

Das Hufeisen als Glücksbringer

und die Frage: „Wie soll das Eisen aufgehängt werden?“



Janis Neurand - Lehrschieme Niedersachsen 2019

Um diese Frage beantworten zu können, muss man sich, wie bei so vielen Dingen, in die Vergangenheit bewegen. Das Hufeisen ist und war existentiell für den Menschen, um die Leistungsfähigkeit der Pferde aufrecht zu erhalten. Dieses galt erst recht, als der Bauer auf seine Pferde als Ackertier angewiesen war. Die Herstellung der Hufeisen war körperlich und finanziell aufwändig. Das Eisen musste verhüttet, in Barren- oder Luppenform geschmiedet, aus dieser Form wiederum von Helfern oder Lehrlingen in Stangen umgeformt werden. Alles musste im Kohlenfeuer von Hand mit Blasebälgen befeuert werden. Dieses Material konnte daraufhin zu den eigentlichen Werkstücken verarbeitet werden.

Der Arbeitslohn war deutlich geringer als heute, der Preis für das Material *Eisen* aber extrem viel höher. Das Hufeisen war also nicht nur notwendiges Übel, sondern auch ein wertvoller Verbrauchsgegenstand. Wenn der Ackerbetrieb aufgehoben wurde, weil ein Pferd ein Hufeisen verloren hatte, war das für den Bauern ein großes Unglück! Er musste zum Dorfschmied, sich ein neues Hufeisen anfertigen lassen und dieses dann teuer bezahlen. Glück hingegen bedeutete es, wenn er das alte Eisen wiederfand! Es musste nur wieder aufgenagelt werden.

Das Glück besteht also darin, ein Hufeisen zu finden.

Hieraus entwickelte sich das heute übliche Glückssymbol.

So wie bei allen anderen Glücksbringern auch... Man hatte Glück, wenn es einem gelang, z.B. ein 4-blättriges Kleeblatt zu finden. Man hatte Glück, wenn man ein Schwein hatte, um im Winter genug zu Essen zu haben.

Mal nach oben, mal nach unten

Nun zur Frage des Aufhängens.

An vielen Häusern hängen Hufeisen über der Tür.



Nach oben offen

Die Einen sagen, das Glück soll ins Eisen fallen.

Ich erkläre es interessierten Kindern so:

„Wenn ihr das Hufeisen wie ein U aufhängt, könnt ihr an einem besonders schönen Tag etwas Glück aus der Luft greifen und es in das Eisen legen. Wenn einem irgendwann nichts gelingen möchte oder ihr traurig seid, greift in das Eisen, nehmt etwas Glück heraus und lasst dieses über euren Kopf regnen.“

Nach unten offen

Die Anderen meinen, wenn man über die Türschwelle tritt, soll das Glück auf einen herabregnen können.

In der Heraldik wird das Hufeisen historisch (meistens) mit der Öffnung nach unten dargestellt. Der Ursprung liegt in der Herstellung und Aufbewahrung der Hufeisen. Nach der Fertigung der sogenannten *eisernen Bögen* hängte der Schmied die Hufeisen über einen Balken oder eine für diesen Zweck bereitgehaltene Stange. Die Öffnung zeigte dabei immer nach unten.

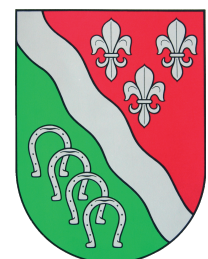
Ein alter Glaube ist: *Ein Hufeisen schützt vor dem Teufel oder dem Bösen.*

Es gibt viele Varianten und Erzählungen zu diesem Thema. Einige ähneln sich und haben regionale Bezüge. Der Ursprung ist daher nicht datierbar.

Die nachfolgende Geschichte gebe ich gerne an Interessierte weiter. Wo dieser Ursprung liegt, kann ich nicht mehr nachweisen.

Ich gebe sie hier in meinen Worten wider.

Sie eignet sich gut zum Erzählen und Vorspielen nachts am Lagerfeuer!



Das Gemeindevappen von Isernhagen mit vier Hufeisen.

Von ungebetenen Gästen und wie man sie los wird

Unwetter. Die Dunkelheit wurde nur durch das Zucken der Blitze unterbrochen. Der Donner verstärkte das Unbehagen all derjenigen, die sich in dieser Nacht auf den schlammigen Straßen aufhalten mussten. Alles war nass und kalt.

Einsam gelegen lag eine Schmiede. Aus dem Inneren war flackerndes Licht zu erkennen. Der Geruch und der Qualm der brennenden Kohlen vermischte sich mit den Regengüssen und fiel schwer auf den Wanderer, der in seinen Wollmantel gehüllt und mit einer großen Kapuze bedeckt aus dem Wald trat und anschließend laut gegen das Tor der Schmiede klopfte. Der Schmied unterbrach seine Arbeit und kühlte eben noch das gerade bearbeitete Eisen ab, um es anschließend über den Balken zu hängen.

Der Gast schob selber das schwere Tor auf und betrat die warme Werkstatt. Es war nicht zu erkennen, wer da die Schmiede betrat; ungefragt sprach er mit dumpfer Stimme: „Schmied, ich bin meilenweit gelaufen und habe wunde Füße. Ich will, dass du mir ein Paar Hufeisen unter die Füße nagelst.“ Der Hufschmied war erstaunt über das Ansinnen und bat den Gast, sich vorzustellen. Dieser lachte laut auf und wiederholte sein Anliegen: „Schmied, beschlage meine Füße!“ Als sich sein Gastgeber weigerte, fuhr der Unbekannte laut rufend fort: „Schmied, du giltst als Zauberer und gehst mit Feuer um, dennoch erkennst du mich nicht und weigerst dich, deinem Handwerk nach zu gehen?“ Die vermummte Gestalt trat vor, legte rücklings seinen Fuß auf den hölzernen Ambossklotz und rief: „Beschlage meinen Fuß!“ Der Handwerker trat vor, sah den gespaltenen Huf und erkannte seinen ungebetenen Gast.

Es war der Teufel! Leicht zitternd nahm er das gerade fertig gestellt Eisen vom Balken und legte dieses auf den zur Schau gestellten Ziegenfuß. Schnell griff er nach seinem längsten Nagel, und mit ein paar geübten Hammerschlägen wurde dieser durch den Beschlag, durch den Huf und tief in den Ambossklotz geschlagen. Der Teufel war festgenagelt!

Als dieser erkannte, dass er nicht freikommen würde, tobte er wild schreiend. Die Kapuze rutschte von seinem Kopf und entblößte die Teufelsfratze mit den Hörnern! Er wandte sich und zog an seinem Bein - doch der Amboss bewegte sich kein Stück und der Fuß kam nicht frei. Der Schmied trat nun entspannt zurück und sah sich das Schauspiel an.

„Wer ist nun in der Position Bedingungen zu stellen?“ fragte er erleichtert. Der Teufel wütete und schrie Verwünschungen. „Mach mich los, sonst brenne ich dein Haus nieder!“ Jetzt lachte der Schmied. „Vor Feuer fürchte ich mich nicht und dann sehen wir, ob du selber feuerfest bist! Ich lasse dich erst wieder frei, wenn du mir ein Versprechen gibst!“ „Ich soll Dir ein Versprechen geben? Weißt du denn nicht, mit wem du es zu tun hast? Ich gebe keine Versprechen!“ Der Schmied zog sich daraufhin die Schmiedeschürze aus, schob die Kohlen auseinander und begann alle Lampen zu löschen. Der Unhold bemerkte nun seine ausweglose Situation und musste sich geschlagen geben: „Schmied, ich wollte dir nur einen Streich spielen, da dich die Leute sehr ehren und du als der Bezwinger des Feuers benannt wirst. Dieses ist aber mein Metier. Die Leute achten dich mehr, als sie mich fürchten. Ich muss zugeben, dass du ein ebenbürtiger Gegner bist. Was verlangst du von mir?“ „Wenn ich dich freilasse sollst du auf immer alle Menschen und Orte meiden, bei denen eiserne Bögen zu finden sind. Beim Anblick dieser Bögen sollst du niemals vergessen, wer dich festgenagelt und bezwungen hat!“

Der Teufel tobte erneut über diese Forderung. Der Schmied löschte die letzte Lampe und verließ seine Werkstatt. Noch geraume Zeit hörte man den Teufel schreien und zetern. Von seiner Wohnstube aus wartete der Schmied. Stunden vergingen - es würde bald hell werden. Draußen war es still geworden. Ab und zu kam ein klagender Laut aus der Schmiede.

Der Schmied ging in seine Werkstätte und fragte seinen Widersacher, ob er über die Bedingung nachgedacht hätte. Dieser antwortete, dass er auf die Forderung eingehen würde. Der Schmied nahm eine schwere Zange und zog den Hufnagel aus dem Klotz. Der Teufel war wieder frei! Leise gab er dem Bezwinger sein Wort. Wieder draußen verschwand der Teufel über den Waldweg.

Bis heute hat er sein Wort gehalten. Es heißt, dass der Teufel nicht über eiserne Brücken gehen kann. Er kann sie auch nicht unterqueren. Häuser mit Eisen an den Türen meidet er.

Es gibt viele Türen, über den zwei Hufeisen hängen. Eines nach oben geöffnet, eines nach unten. Ob das mit dem Glück oder dem Teufel zu tun hat, ist nicht immer sicher - aber man kann ja nie wissen!